Nr. 158 2. Ausgabe

Sonntag, 11. Juni 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunsatz bedingt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Schriftgebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Anzeigen- und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Blühende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Erbittertes Ringen an der wolhynischen Front

Weitere 1600 Italiener gefangengenommen. — Vorpostengefechte an der Vojusa in Albanien. — 1200 Portugiesen in Deutsch-Ostafrika aufgerieben.

Ein englisches Kampfschiff von irischen Revolutionären in die Luft gesprengt

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

b. Hamburg, 10. Juni

Aus Amsterdam melden die „Hamburger Nachrichten": Am Dienstag haben irische Revolutionäre auf der Werft Workman O'Clock in Belfast ein beinahe fertiggestelltes Kampfschiff in die Luft gesprengt und vernichtet.

Pfingstgeist

Von Pastor Mensing (Dresden)

Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes. So hebt die Pfingstgeschichte an. Sie ist 2000 Jahre alt, aber sie ist ebenso gestern und heute geschehen. Sie geschah, als erste Menschen von der Dumpfheit des Staubes ihre Augen emporwandten, rätselvoll ergriffen von einer Macht, die das Herz voller Unruhe macht und doch zur Seligkeit hinreißt. Sie geschieht, so oft ein Künstler den Schöpferdrang spürt, so oft „es in ihm dichtet" und er dann sein Volk zu neuen Höhen des Geistes emporführt. Sie geschah, als Ernst Moritz Arndt sang:

Laßt brausen, was nur brausen kann
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Fürs Vaterland zusammen.

Wir haben unser schönstes Pfingsten erlebt in dem unvergeßlichen Augusttagen 1914. Was uns da emporriß, war eine Flamme des Herrn. Der Pfingstgeist ist immer und immer wieder jede Kraft der Begeisterung. Herrlicheres kann nie einem Menschen zuteil werden, als daß ihn diese Kraft ergreift. Sie ist der schöpferische Gottesgeist selbst; darum gehört sie in den Frühling, darum flammt sie in der Jugend. Sie macht Greise zu Königen und Greise zu Jünglingen. Sie fragt nicht nach Stand, nicht nach Alter noch Geschlecht. Sie läßt, wenn auch nur in vorüberstürmenden Stunden, jeden Menschen ahnen, was an Möglichkeiten und Hoffnungen in ihm ruht. Sie schafft neue Ideale, neue Frömmigkeiten und zuletzt die neue Menschheit.

Wenn wir sie selbst auf uns herabzwingen könnten! Aber sie kommt, eben da wir es nicht erwarteten, über uns als der höchste Gottessegen. Und dennoch kann man das Feld für sie bestellen. In diesen Tagen riß uns wieder einmal die Kunde vom Seesieg am Skagerrak empor. Wir waren wie vom Blitz getroffen, geblendet, — dann jubelten wir. Allmählich hören wir, wie es möglich war. Keine Fülle von Unterseebooten, keine bombenspeienden Zeppeline, sondern eine herrliche Führung, ein geschultes Ineinandergreifen aller Kräfte, eine durch zähe Uebung erworbene Treffsicherheit; kurz, hinter allem stand immer wieder, Furchen pflügend, der gründliche deutsche Fleiß. Und nun kam die Begeisterung. Genie ist Fleiß, sagt Schiller. Natürlich fällt nicht beides zusammen. Aber wo Generationen fleißig gesät haben, kommt über den Enkel die Ernte: die lichte, schaffende Begeisterung. Friedrich der Große, Bach, R. Wagner sind hierfür Zeugen. Von nüchternen, sparsamen, tätigen, gesunden Vätern und Müttern stammt die Jugend, welche schwillt in Begeisterung. Aus sauren Wochen wachsen frohe Feste. Der Mann, der „wirkte, solange es Tag war", konnte seinen Jüngern sagen, daß er zu Pfingsten seinen Geist ihnen senden werde. Nie erzwingen wir mit unsrer Energie die Stunde der Begeisterung herbei, aber der stille Zusammenhang zwischen beiden Mächten ist unverkennbar.

Ist aber schlichte, treue Arbeit die Voraussetzung, so ist Heiligung die Folge. Wohl ist immer das erste, was wir in der Begeisterung spüren, ein Hervorbrechen ungeahnter Kraft einer stolzen Freudigkeit. In seinem herrlichen Lied an die Jünglinge schildert Hebbel diese Kraft, die zugleich unerlebte echteste Frömmigkeit ist:

Gott dem Herrn ist's ein Triumph,
Wenn ihr nicht vor ihm vergeht,
Wenn ihr, statt im Staube dumpf
Hinzuknien, herrlich steht,
Wenn ihr stolz, dem Baume gleich,
Euch nicht unter Blüten bückt,
Wenn die Last des Segens euch
Erst hinab zur Erde drückt.

Aber nun ruft er den begeisterten Jünglingen zu:

Euch geziemt nur eine Lust,
Nur ein Gang durch Sturm und Nacht,
Der aus eurer dunklen Brust
Einen Sternenhimmel macht.

Alle Begeisterung heiligt. Sie läßt die Sterne aufglühen in unsrer Brust. Darum ist der Pfingstgeist der heilige Geist. Nie können wir uns für etwas Schlechtes begeistern; wir können für gemeine Lust und niedrigen Haß in Leidenschaft entbrennen, aber ohne Begeisterung. Wie war in jenen Augusttagen alles kleinliche Wesen von uns abgetan, alles ängstliche Sorgen um den eigenen Vorteil, aller Neid und Streit. Mächtige Gefühle rissen uns vorwärts, rissen uns empor. Eine Rückkehr zur Frömmigkeit würde nun erfolgen, sagte man und bedachte nicht, daß eben das, was wir erlebten, selbst schon heiligste Frömmigkeit war, ein Aufgehen im Ganzen, eine Hingabe von uns kleinen Menschen an das Größte und doch dabei ein Aufstrahlen unsres innersten Wertes, ein endlich fruchtbares Keimen des Kernes unsrer Persönlichkeit. Frömmere Stunden werden wir nie erleben als Stunden der Begeisterung, wenn die Flamme Gottes uns erfaßt.

Aber nur der hält den Ertrag dieser Stunden fest, der sich gegen die Macht ihrer Heiligung nicht wehrt. Immer haben wir es gewußt, daß brausende Gefühle zu den Gestaden der Seligkeit uns tragen, daß wir nicht klagen sollen, wenn uns ein erregsames Herz gegeben ist, wenn unsre Seele ruhelos zittert wie die Magnetnadel, die immer den geheimnisvollen Pol sucht. Nur kein Untergehen im stumpfen Alltag. — Schöneres kann nie gesagt werden, als sie von Blücher einst sangen: „So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein." Darum haben die Menschen, weil Begeisterung eine seltene Himmelsgabe ist, nach Ersatz gesucht. Erlebten wir nicht, als der sogenannte goldene Frieden noch war, ein würdeloses Haschen nach Sensationen? Es ist gut, daß wir kein rechtes Wort dafür in deutscher Sprache haben; aber es ist schlimm, daß das nervöse Verlangen nach Sensation auch in der Kriegszeit noch nicht gestorben ist. Arme Nerven, die diese Aufpeitschung nötig haben; arme Seele, die daran ihre Erquickung sucht. Sie wird nur jämmerlicher und öder, während der Strom der Begeisterung ein Gesundbrunnen ist. Er lenkt alle Kräfte auf ein Ziel; er zwingt die erregten Kräfte in ein Strombett; er verleiht die feierliche Macht der Ruhe bei größter innerer Bewegung; er erschüttert, indem er uns still und stolz macht; er wirkt wie die Kunst eines Feuerbach, der bewußt erhabene Ruhe der Gestalt mit leidenschaftlicher innerer Bewegung zusammenzwingt.

So erhebt und heiligt die Begeisterung. Möge sie unserm Volke noch manche Stunde des Gottessturmes, des brausenden Pfingstgeistes schenken. Denn wir bedürfen einer heiligenden Macht in unserm gesamten Volksleben wahrlich noch sehr. So wollen wir Pfingsten feiern als Fest neuer innerer Schöpfung.

Laß nur zu deines Herzens Toren
Der Pfingsten vollen Segen ein,
Getrost, und du wirst neu geboren
Aus Geist und Feuerflammen sein!

Zahlreiche schwere Angriffe der Russen abgewiesen

× Wien, 10. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Gegensatz zum vorgestrigen Tage sind gestern wieder an der ganzen Nordostfront äußerst erbitterte Kämpfe entbrannt.

Zwischen Okna und Dobronowtz wurden an einer Stelle acht, an einer andern fünf schwere Angriffe abgewiesen, wobei sich unser schlesisches Bataillon Nr. 16 besonders hervortat.

An der unteren Strypa haben starke russische Kräfte nach erbittertem Ringen unsre Truppen vom Ost- auf das Westufer zurückgedrängt.

Nordwestlich von Tarnopol schlugen wir zahlreiche russische Vorstöße ab.

Im Raume von Luck wird westlich der Styr gekämpft.

Bei Kolki und nordwestlich von Czartorysk wurden russische Uebergangsversuche vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Vorstöße der Italiener gegen mehrere Stellen unsrer Front zwischen Etsch und Brenta wurden abgewiesen.

Zu den bisher gezählten Gefangenen im Angriffsraume sind über 1600, darunter 15 Offiziere, dazugekommen.

Vor dem Tolmeiner Brückenkopf zerstörten unsre Truppen nach kräftiger Artilleriewirkung die Hindernisse und Deckungen eines Teiles der feindlichen Front und kehrten mit 80 Gefangenen, darunter 5 Offizieren, ferner mit einem Maschinengewehr und sonstiger Kriegsbeute von dieser Unternehmung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa wurden italienische Patrouillen durch Feuer zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht über die Schlacht in Wolhynien und Ostgalizien

× Petersburg, 10. Juni

Amtlicher Kriegsbericht vom 9. Juni. Westfront: Die Schlacht in Wolhynien und Galizien dauert an. Die Deutschen versuchen, die Entwicklung unsrer Offensive an der Westfront aufzuhalten. Es wurde die Ankunft von deutschen Kräften aus der Gegend nördlich des Polesje festgestellt. Unter den Gefangenen werden viele Deutsche gemeldet. Trotz des heftigen feindlichen Widerstandes an mehreren Stellen wird unser Angriff vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze fortgesetzt. In vielen Abschnitten hatte unsre Kavallerie Gelegenheit, den Feind anzugreifen.

Von den einzelnen Gefechtshandlungen wird gemeldet, daß erstens eine Kosakenschwadron bei Susk (24 Km. nordöstlich Luck) von hinten die feindlichen Befestigungsanlagen attackierte, wobei sie zwei Geschütze und acht Munitionswagen sowie 200 Munitionskasten wegnahm. Zweitens erbeuteten unsre Erkundungsabteilungen bei Boratyn (10 Km. südöstlich Luck) zwei 10-Ztm.-Geschütze und machten 4 Offiziere und 160 Mann zu Gefangenen. Bei Dobratyn an der Ikwa (20 Km. flußabwärts von Mlynow) eroberten wir ein 10-Ztm.-Geschütz und 85 Munitionswagen. Außer andrer Beute nahmen wir an 50 Behälter für erstickende Gase.

Unsre jungen Truppen wetteifern, was Schneid anbetrifft, mit den alten, erprobten Regimentern. So warfen z. B. die Regimenter einer Landwehrdivision in energischem Angriffe den Feind über den Styr und erzwangen nachstoßend den Brückenkopf Rozyszce (19 Kilometer nördlich Luck). Sie machten ungefähr 2500 Deutsche und Oesterreicher zu Gefangenen, eroberten Maschinengewehre und machten reiche Beute. — Unsre Truppen überschritten die Strypa und erreichten den Zloty-Bach (5 Kilometer westlich des Unterlaufes der Strypa). Während dieser Kämpfe wurde General Mikulin, der Führer einer unsrer Angriffsgruppen, schwer verwundet. Die Gefangenenzahl wächst ständig. Außer den bereits gemeldeten 968 Offizieren und mehr als 51 000 gefangenen österreichischen und deutschen Soldaten machten wir im Laufe der gestrigen Kämpfe wiederum 185 Offiziere und 13 714 Soldaten zu Gefangenen, so daß die Gesamtsumme bis jetzt 1143 Offiziere und mehr als 64 714 Soldaten ergibt.

Am 7. Juni beschoß feindliche Artillerie äußerst heftig unsre Stellungen weiter nördlich. In der Nacht des 8. Juni griff der Feind mit stärkeren Kräften an. Alle seine Versuche, an unsre Anlagen heranzukommen, wurden jedoch abgewiesen. Beim Bahnhofe Molobetschno warf ein feindliches Flugzeug vier Bomben ab. Fünf deutsche Flugzeuge überflogen Logischin (26½ Km. nördlich Pinsk) und warfen 50 Bomben ab. Ein Apparat wurde von unsrer Artillerie abgeschossen und fiel in die deutschen Linien nieder.

Kaukasusfront: Bei Trapezunt vertrieben Erkundungsabteilungen von uns die Türken aus dem Kloster südlich Khordogop (2 Km. südwestlich Trapezunt). In Richtung Gümüskhaneh brach eine Abteilung unsrer Truppen in die feindlichen Stellungen ein, machte Gefangene und erbeutete Bombenwerfer, Waffen, Kriegsgerät und Zeltlager. Feindliche Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Siegreiches Gefecht in Ostafrika

(Privattelegramm)

+ Kopenhagen, 10. Juni

Die Madrider Zeitung „Debate" verzeichnet folgendes Telegramm aus Badajoz: In einer Schlacht an der südöstlichen Grenze von Deutsch-Ostafrika wurde eine portugiesische Abteilung von 1200 Mann vollständig aufgerieben. Die Deutschen eroberten außerdem mehrere Kanonen.

Der Vierverband will Montenegro hungern lassen

× Wien, 10. Juni

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Metropolit von Montenegro, Mitrofan und der Präsident der Skupschtina Milo Djisic, sowie mehrere höhere montenegrinische Würdenträger hatten sich an den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Wien gewandt mit der Bitte, die Regierungen des Vierverbandes zu ersuchen, daß sie die Ueberführung von Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung Montenegros aus den Magazinen der montenegrinischen Regierung in Saloniki an Bord eines neutralen Dampfers nach Antivari gestatten möchten. Der italienische Minister des Aeußern verständigte durch die amerikanische Botschaft in Rom die Botschaft der Vereinigten Staaten in Wien, daß die italienische Regierung nicht gesonnen sei, die Ueberschiffung der Montenegro gehörenden Lebensmittel nach Antivari zu erlauben. (Antivari ist die Hafenstadt von Montenegro. — Die Red.)

Verdun und Ypern

Von unserm Mitarbeiter

Rotterdam, 8. Juni

Während sich der deutsche Ring um Verdun immer enger um den verzweifelten Verteidiger schließt, gehen, wie aus französischer Quelle berichtet wird, entlang der Frontlinie Soissons—Ypern große Umgruppierungen vor sich. Aus Mitteilungen französischer Offiziere ergibt sich nämlich, daß auf englischer Seite eine gewaltige Ausdehnung der deutschen Angriffstätigkeit erwartet und demgemäß die Verstärkung einiger nordfranzösischer Stützpunkte des britischen Heeres fieberhaft beschleunigt wird. Beratungen im französischen Hauptquartier führten zu einem die englische Generalität befriedigenden Ergebnis. Etwa 15 Kilometer der unlängst in britische Verteidigung übergegangenen Linien sind wieder in französische Hand gelangt. Von der Pariser Regierung wurde an dieses Zugeständnis das Verlangen geknüpft, den Attacken der Deutschen im Ypern-Bogen eine kräftige Erwiderung nicht schuldigzubleiben. Zur Zeit finden große Truppentransporte aus England nach Flandern statt; teils zum Zwecke einer starken Gegenoffensive, teils deshalb, weil sich canadische Truppen als „feuerscheu" erwiesen haben. Den Offizieren, die über diese Regimenter den Befehl führen, schien es geraten, die Heeresleitung auf das „Angstempfinden der tapferen Canadier im deutschen Trommelfeuer" aufmerksam zu machen und eine Rücknahme dieser Mannschaften zu empfehlen. Ungefähr fünf englische Regimenter traten an Stelle der überseeischen Hilfstruppen.

Auf französischer Seite traf man ganz ungewöhnliche Maßnahmen: die „Bleuets", Frankreichs jüngste Jahresklasse, erhielten in den schwer mitgenommenen, nach Ruhelagern verbrachten Verdunregimentern Platz und stehen, nachdem die dort und da bereits in blutigen Gegenangriffen verwendet worden waren, „offiziell" im Kampfe. Aus den negativen Erfolgen der „Bleuets" im Verdungebiete läßt sich schließen, daß man wohl auf das Ausharren der jungen Soldaten in den beschossenen Grabenlinien rechnen kann, doch nicht mit ihrer Stoßkraft. Dazu eignen sich, wie in französischen Offizierskreisen gesagt wird, nur wuchtige, nordfranzösische Männer, deren sich Pétain mit wechselndem Glück bediente. Nivelles Hoffnung, durch draufgängerische, junge Formationen eine Gegenoffensive ausführen zu lassen, scheiterte völlig. Man bedauert, daß Pétains Nachfolger 8000 „Bleuets" zwecklos vor den deutschen Tranchettestellungen zusammenschießen ließ. Als tüchtiger erwiesen sich die zähen Territorials im Fort Vaux, das mit einer noch nicht dagewesenen Erbitterung verteidigt wurde. Daß diesen erprobtesten Kämpfern der Republik Damloup und Vaux entrissen werden konnten, drückt auf die Gemüter der Franzosen mehr als der siegreiche deutsche Vorstoß bei Ypern. Die allgemein gehegte Zuversicht, daß sich der Feind in seinen Anstrengungen zwischen Douaumont—Vaux erschöpfen werde, erhielt in den letzten Tagen dadurch Nahrung, daß man die Angriffe in Flandern als eine Art Verlegenheitsoffensive des bei Verdun schachmatt gesetzten Angreifers betrachtete.

Der Hieb gegen die Engländer, die Bezwingung des Panzerforts von Vaux rufen in den Stäben eine ungeheure Aufregung hervor. Französischerseits wird zu erkennen gegeben, daß die Engländer durch Untätigkeit nicht allein das Durchlöchern der Verdunstellungen verschuldeten, sondern auch — zu ihrem eigenen Schaden — dem umsichtigen Gegner genügend Zeit gewährten, einen bedenklichen Teilangriff auf die schwer zu haltende Ypernfront durchzuführen. Eine solche Handlungsweise sei unerhört und könne die fatalsten Folgen zeitigen. Ypern müsse jetzt von den Briten und Belgiern mit dem Aufgebote letzter Energie gehalten werden, da Verduns Schicksal an einem Haar hinge. Der deutsche Angriff richte sich gegen die anglo-belgische Schlüsselstellung, nachdem die Gefahr einer französischen Verdunoffensive endgültig ausgeschaltet sei. Dem Gegner sei sogar zuzutrauen, daß er bei Verdun und Ypern durchbrechen wolle.

Die eingangs erwähnte Wiederablösung der Engländer durch französische Truppen entspringt hauptsächlich den Befürchtungen, die deutsche Heeresleitung besäße genügend Kräfte für eine doppelte Angriffsaktion. Obwohl das englische Heer eine numerische Ueberlegenheit aufweist, wird von angesehenen Beurteilern zu bedenken gegeben, daß es der Streitmacht des Verbündeten an gleichmäßiger Durchbildung fehle, daß der Kampfwert verschiedener Teile höchst gering sei, ganz abgesehen von Unzulänglichkeit des Offizierskorps. Selbstverständlich richten sich sehnsüchtige Blicke nach Rußland. Den Mannschaften wurden die Petersburger Siegesmeldungen in entsprechender Aufmachung mitgeteilt.

(kr)

König Georg und Poincaré

Haag, 10. Juni

Reuter meldet: Poincaré erhielt von König Georg ein Danktelegramm für seine gestrigen Glückwünsche. Der König drückte darin seine Bewunderung für die Taten der französischen Soldaten bei Verdun aus.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916061102/1